

Bahnhofstraße

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

A^{BIS}Z

AUSGABE 01/2025



In dieser Ausgabe:

50 Ausgaben A-Z

Interview Alte Mälzerei

Nikolaus in Lira

Baustellenrunde
Bahnhofstraße

Inspirierendes Lichtenrade

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

unser Titelbild zeigt ein Motiv aus der Ausstellung „Blickwinkel“, in der gezeigt wird, was aus der John-Locke-Siedlung werden könnte. Der Fotograf Aubrey Wade und die Anthropologin Lena Kristensen haben dazu gemeinsam mit Menschen aus der Siedlung Collagen erstellt. Eine davon wird auf unserem Titelbild im Tiele-Winckler-Haus (s. Artikel unten) bestaunt. Ein schöner Titel, oder?

Aber wir haben noch viel mehr davon, um genau zu sein: 50. Dies, liebe Leserinnen und Leser, ist die 51. Ausgabe dieser Zeitung, die wir für Sie seit Ende 2015 gestalten. Um Ihnen diese einmal vor Augen zu führen, finden Sie auf den Seiten 4 und 5 alle regulären Titelseiten als Miniaturen. Eine beeindruckende Sammlung, auf die wir auch ein wenig stolz sind ...

Eines der häufigsten Motive darauf ist die Alte Mälzerei, deren Wiederentdeckung wir von Anfang an begleiten. Zeit, einmal etwas genauer auf die Entwicklung zu schauen und einzuschätzen, wie der Kiez von seinem inoffiziellen Wahrzeichen profitiert. Lesen Sie dazu unser Interview mit dem Leiter des Kulturamtes Tempelhof-Schöneberg, Stefan Bruns, auf den Seiten 6 bis 9.

Ein weiteres Thema hat Lichtenrade durch die letzten Jahre begleitet: die Baustelle in der Bahnhofstraße. In den letzten Monaten ist dort mit der Fertigstellung des nördlichen Bereiches im Bauabschnitt 1 ein wichtiger Schritt getan worden. Horst Miethling vom Straßen- und Grünflächenamt hat uns im Interview auf den Seiten 10 und 11 dazu Rede und Antwort gestanden. Und weil sich Lichtenrade auch „live“ ein Bild machen wollte, lud Bezirksstadträtin Saskia Ellenbeck zum Rundgang über die Baustelle. Mehr dazu auf den Seiten 12 und 13.

Lichtenrade ist nicht gerade ein Mekka für Jugendliche. Eine wichtige Einrichtung ist der Jugendclub G-Haus mit seinem offenen Konzept und vielfältigen Angeboten. (Seiten 14/15)

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen

Ihre Redaktion

Aktuelle und weiterführende Informationen sowie Terminhinweise zum LZ-Gebiet finden Sie unter: www.az-lichtenrade.de



BILDERrätsel

Wo finden Sie dieses Detail in Lichtenrade?

Aufmerksame Leserinnen und Leser senden bitte ihre Antwort per Mail an uns. Kleiner Tipp: Das Motiv befindet sich im Umfeld einer in dieser Ausgabe thematisierten Veranstaltung. Das Bilderrätsel aus Ausgabe 4/2024 zeigte die neue Fahrrad-Pflegestation „Weniger Dicke Luft“ vorm Café Obergfell an der Kreuzung Lichtenrader Damm/Im Domstift.

Die richtige Antwort kannten Regina Hausdörfer, Annette Adamaschek und Michael Nowak. Wir gratulieren herzlich!

Neues Rätsel, neues Glück! Schicken Sie Ihre Lösung an: redaktion@az-lichtenrade.de

Termine

Repaircafé im AZ-Büro

Sa, 08.02.2025 10:00 bis 14:00 Uhr,

(jeden 2. Samstag im Monat)

AZ Büro, Prinzessinnenstraße 31

Tel: 8940-3590, E-Mail: gsm@az-lichtenrade.de

Treffen der Gewerbetreibenden

Do, 06.03.2025 um 18:30 Uhr

AZ Büro, Prinzessinnenstraße 31

Tel: 8940-3590, E-Mail: gsm@az-lichtenrade.de



Winterfest in der John-Locke-Siedlung

Am 14. Dezember fand im Tiele-Winckler-Haus ein Winterfest statt. Ob draußen oder drinnen, Glühwein oder Kinderpunsch, Blechbläser oder entspannende Gitarrenmusik: Menschen allen Alters und vieler unterschiedlicher Herkünfte kamen zusammen und feierten im vorweihnachtlichen Ambiente. Es wurde gesungen und getanzt, am Lagerfeuer gequascht, während Stockbrot und Marshmallows den perfekten Teint erwarben. Drinnen konnte man die Ausstellung „Blickwinkel“ bewundern. In weiteren Räumen tobten sich Besucher beim Filzen, Drucken oder Sterne basteln aus. Die Veranstaltung wurde aus dem Programm „Stärkung Berliner Großraumsiedlungen“ finanziert.

Wer nicht dabei war, braucht sich nicht zu ärgern: Nächstes Jahr geht's weiter!

Das gemeinsame Weihnachtssingen hat alle begeistert



Mit Bart in die Bahnhofstraße



Wohl wenig verkörpert insgesamt den Begriff der Tradition so gut wie das, was rund um Weihnachten stattfindet. Nahezu jede Familie lebt dieses Fest in lang erprobten Routinen, angefangen beim Kartoffelsalat-Rezept bis hin zu den geliebten Liedern am geschmückten Baum mit den geerbten Kugeln von Tante Christa. Eine spezielle Inkarnation von Weihnachtstradition ist der Weihnachtsmann – und das gilt auch für die Lichtenrader Bahnhofstraße. Bereits zum siebten Mal ging am 6. Dezember 2024 der Nikolaus mit seinem Sack durch die Straße, um Kinder und Erwachsene mit kleinen Gaben zu erfreuen.



Ermöglicht wurde die Aktion wie jedes Jahr durch das Geschäftsstraßenmanagement im AZ-Projekt. Eine gute Tradition, wie wir finden.



Jedenfalls verteilte der gute Mann mit seinem Wägelchen (darin lag der Sack, geschleppt wird hier schon länger nicht mehr) den gesamten Nachmittag über kleine Aufmerksamkeiten an jung und alt. Schreibblöcke und -stifte, Emaille-Tassen, Adventskalender mit Aktionsrabatten für Geschäfte in der Bahnhofstraße und Schokoladenfiguren fanden guten Absatz bei den Passantinnen und Passanten. Beliebt war auch der schiere Anblick des Gaben-Paten,



denn immer wieder musste Nikolaus für Selfies oder lustige Gruppenbildchen herhalten. Bert, so der Klarname des Bartträgers, tat's gern – ist er doch im Nebenerwerb Leiter mehrerer Analogfotografie-Kurse.

So wollten auch wir unsere fotografischen Fertigkeiten unter Beweis stellen und haben den lieben Alten ein wenig mit unserer Kamera durch die Bahnhofstraße begleitet ...



Holger Heidemann und Kevin Bölling übergeben den Spendenscheck an Guido Frommholz und Dirk Abendroth vom Verein BC 25 (v. l. n. r.), der Nikolaus freut sich

Ein Scheck für den guten Zweck

Seit Jahren unterstützen lokale Gewerbetreibende mit der Sammelaktion „Wir für Lichtenrade“ soziale oder gemeinnützige Einrichtungen. 2024 ging der Erlös an die Jugendabteilung des Lichtenrader BC 25 e.V. Zur Übergabe des Spendenschecks in Höhe von 701,78 Euro sind am 6. Dezember Guido Frommholz und Dirk Abendroth vom Verein sowie Gewerbetreibende aus der Bahnhofstraße erschienen. Dem Datum entsprechend handigte Tages-Aktivist St. Nikolaus die milde Gabe aus.

Gunther Bethke, 1. Vorsitzender Lichtenrader BC 25 e.V. sagt dazu: „Die Spende wird unserer Jugendabteilung mit 37 Mannschaften im Mädchen- und Jungenbereich aller Altersgruppen zugutekommen. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Bitte geben Sie unseren Dank an die Gewerbetreibenden der Bahnhofstraße weiter.“

Im neuen Jahr geht die Spendenaktion weiter, dieses Mal für den Blohmgarten. Seit 2009 bewirtschaftet der gemeinnützige Träger Nachbarschaftszentrum in der UFA-Fabrik e. V. 25 Beete und 90 Hochbeete in der Blohmstraße 71. Rund 60 Menschen aus vielen Nationen und Herkunftsnationen graben, säen, pflegen und ernten hier rund ums Jahr, was die 5.000 m² Erde hergeben. Außerdem entsteht gerade eine Wildkräuter-Wiese als Futterkrippe für Insekten.

Ein großer Wunsch der Gärtnerinnen und Gärtner ist ein solarbetriebener Stromerzeuger, für den die Spendengelder prima eingesetzt werden können. Wenn Sie sich an der Spendenaktion beteiligen möchten, finden Sie die teilnehmenden Geschäfte und ein Spendenkonto auf www.az-lichtenrade.de

**Sie haben Interesse, selbst mitzugärtnern?
Es gibt noch freie Beete ...**

Schicken Sie eine E-Mail an hinrich.scheffen@nusz.de



x Lichtenrade



START 2016



2018



2020



2021



2023



2017



2019



2022



2024



Der Leuchtturm von Lichtenrade



Ein Gespräch mit Kulturamtsleiter Stefan Bruns über die Alte Mälzerei

Herr Bruns, welche Funktion begleiten Sie im Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg?

Stefan Bruns: Ich leite das Amt für Weiterbildung und Kultur. Dazu gehören die Fachbereiche Stadtbibliothek, Musikschule, Volkshochschule sowie Kunst, Kultur und Museen. Alle vier Bereiche unseres Kulturamts sind also in der Alten Mälzerei vertreten. Unterm Dach befindet sich das Kindermuseum, in der zweiten Etage sind Musikschule und Volkshochschule und in den unteren beiden Stockwerken die neue Stadtteilbibliothek Lichtenrade.

Wie ist das Zusammenleben mit den anderen Nutzern der Alten Mälzerei?

Die Suppenküche gehört zwar nicht zu unserem Amt, steht aber durch einen Nutzungsvertrag mit uns in Verbindung. So bietet die Alte Mälzerei neben Bildung und Kultur auch eine soziale Komponente. Es ist großartig, dass wir in diesem historischen Gebäude alle Kultur-Fachbereiche nach Lichtenrade bringen konnten.

Die Alte Mälzerei ist jetzt seit gut drei Jahren in Betrieb. Wie würden Sie diese Zeit in wenigen Sätzen zusammenfassen?

Es ist immer noch erstaunlich, dass dieses Projekt tatsächlich gelungen ist. Es ist beeindruckend zu sehen, wie gut das Gebäude und seine Angebote angenommen werden – sowohl vom Publikum als auch von den Mitarbeitenden. Ich bin überzeugt, dass es noch angenehmer wird, wenn die großen Baustellen in Lichtenrade abgeschlossen sind.

Das Gebäude, das Sie übernommen haben, war ursprünglich für einen ganz anderen Zweck gedacht...

Ein Umbau ist etwas völlig anderes als ein Neubau. Parallel zu diesem Projekt unternehmen wir große Planungen für einen Neu-

bau in der Neuen Mitte Tempelhof. Der Ansatz ist dort ein ganz anderer. Hier hatten wir ein Gebäude, das ursprünglich völlig ungeeignet war: riesig, dunkel, kühl, feucht und mit teils niedrigen Decken. Für ein Kultur- und Bildungsgebäude bräuchte man eigentlich helle, geräumige Räume mit hohen Decken, viel Licht und Wärme.

Wie haben Sie das gelöst?

Es ist den Architekten ein wahres Wunder gelungen, aus einem Gebäude, das ursprünglich für die Herstellung von Braumalz gedacht war, ein modernes Kultur- und Bildungshaus zu machen. Ein entscheidender Faktor war die enge und intensive Zusammenarbeit zwischen der privaten Eigentümerseite, vertreten durch Herrn Bestgen und die UTB, und dem Bezirksamt. So etwas ist keinesfalls selbstverständlich. Es war nicht immer reibungslos, es gab durchaus Konflikte, die wir aber konstruktiv aufgearbeitet haben. Entscheidend waren der un-

glaubliche Enthusiasmus und die Vorstellungskraft, die alle Beteiligten angetrieben haben.

Wie waren Ihre ersten Eindrücke von der Alten Mälzerei?

Ich erinnere mich gut an meinen ersten Besuch im Gebäude mit unserem Bibliotheksleiter. Es war dunkel, überall hingen Spinnweben – und wir mussten uns vorstellen, dass hier einmal eine Bibliothek entstehen würde. Wir haben uns angesehen und gelacht – aber wir konnten es uns tatsächlich vorstellen. Wie langwierig und anspruchsvoll der Weg dorthin war, haben wir damals glücklicherweise nicht geahnt.

Wer war denn entscheidend für das Gelingen des Projekts?

Besonderer Dank gebührt dem damaligen Baudirektor Friedrich Wilhelm Garske sowie unserem Architekten Ralf Fleckenstein. Auch der Eigentümer, Herr Bestgen, hatte die Visi-



So kannte Lichtenrade das Gebäude über Jahrzehnte

on und den Willen, dieses Projekt durchzuführen. Ohne seinen Einsatz wäre es nicht möglich gewesen.

Das gesamte Projekt war ein Abenteuer, das uns viel abverlangt hat, aber am Ende ein großer Erfolg wurde. Obwohl es uns manchmal wie eine Ewigkeit vorkam, wurde uns von der Senatsverwaltung später bestätigt, dass es eines der am schnellsten fertiggestellten geförderten Projekte überhaupt war.

Wie war die Finanzierung des Projektes geregelt?

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor waren die umfangreichen Fördermittel, ohne die das Projekt nicht hätte realisiert werden können. Die Konstruktion des Projekts war jedoch sehr komplex: öffentliche Mittel, privates Eigentum und private Vorplanungen. Teile des Gebäudes waren bereits saniert, bevor wir als Bezirksamt überhaupt einen Vertrag abschließen konnten. Am Ende wurde die Lösung gefunden, dass das Bezirksamt den Innenausbau des privaten Gebäudes plant und umsetzt – eine Konstruktion, die sich als erfolgreich erwiesen hat.

Die äußere Hülle des Gebäudes wurde also von der UTB bereitgestellt?

Genau. Dabei spielte der Denkmalschutz eine entscheidende Rolle. Die Denkmalschutzbehörde hatte allerdings bereits Festlegungen getroffen, die kaum noch verändert werden konnten.

Was man sich an einigen Stellen gewünscht hätte, wäre mehr Tageslicht. Weitere Öffnungen in der Gebäudehülle wären ideal gewesen. Allerdings war es nicht möglich, zusätzliche Durchbrüche in den Fassaden zu verhandeln – abgesehen von dem großen vertikalen Fenster, das sich vom Erdgeschoss bis in die fünfte Etage erstreckt.

Hört sich nicht so an, als ob es für all das eine Handlungsrichtlinie gäbe ...

Das gesamte Projekt war zu 100 % unkonventionell. Ich sage immer wieder: Hätte man im Vorfeld gewusst, wie schwierig es wird, hätte man es vielleicht nicht begonnen. Zum Glück wussten wir es nicht, also haben wir es gestartet und durchgezogen.

Wie wichtig war es für den Erfolg, dass die Alte Mälzerei das inoffizielle Wahrzeichen

von Lichtenrade ist?

Das spielt eine Rolle. Die Alte Mälzerei hat eine besondere Bedeutung für die Menschen hier. Auch die Lage war entscheidend: gut erreichbar, in der Nähe der S-Bahn-Station und unweit der Bahnhofstraße, die hoffentlich bald wieder die pulsierende Hauptader von Lichtenrade wird. Das ist gerade für ein Gebäude mit Publikumsverkehr von großer Bedeutung.

Wie sehen die aktuellen Nutzungsvereinbarungen aus?

Wir haben einen langfristigen Mietvertrag mit Verlängerungsoptionen. Der Vertrag

viert rings um die Alte Mälzerei?

Alles ist möglich und offen. Erste Kontakte bestehen, und ich freue mich darauf, wenn die Häuser rundum vollständig bewohnt sind. Das Zusammenspiel von Kultur- und Quartierszentrum mitten in einem so besonderen Wohnquartier ist einzigartig. Die städtebaulichen Konzepte, die dort umgesetzt wurden – Mehrgenerationenwohnen, Angebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und innovative Mobilitätslösungen – schaffen ein spannendes Umfeld, das perfekt zu den kulturellen und bildungsorientierten Angeboten passt.



Zum Tag der Städtebauförderung 2019 konnte die Nachbarschaft erstmals die Mälzerei besichtigen

sieht zunächst eine Nutzung von 30 Jahren vor. Das ist eine lange Zeit, aber ich kann mir kaum vorstellen, dass wir danach nicht verlängern möchten.

Welche Rolle hat denn das AZ-Programm (heute LZQ-Programm) bei der Umsetzung dieses Projekts gespielt?

Das Aktive Zentrum hat eine große Rolle gespielt, besonders bei der Beantragung von Fördermitteln, sowohl für das Gesamtprojekt als auch für Teilprojekte. Ein Beispiel sind die digitalen Whiteboards in der Volkshochschule, die es ohne Förderung nicht gegeben hätte. Frau Slapa mit ihren „Raumplanern“ hat da eine wichtige Rolle gespielt.

Gibt es Pläne für eine Zusammenarbeit mit den neuen Bewohnern des Lichtenrader Re-

Gibt es schon Berührungspunkte?

Es ist großartig, dass Kulturverein, Wohn-tisch und andere Nachbarschaftsinitiativen schon jetzt das Haus aktiv nutzen. Der Allmende-Raum ist eine Besonderheit, die man kaum irgendwo anders findet. Herr Bestgen und Frau Grünwald haben dieses Konzept aus der Schweiz mitgebracht und hier erfolgreich umgesetzt. Auch die Räume „Hopfen“ und „Malz“, die Kuppelräume, sind bemerkenswert. Einer wird mittlerweile fest vermietet, während der andere flexibel genutzt wird, z. B. temporär von der Volkshochschule. Diese Räume haben eine besondere Atmosphäre und Qualität, die sich ideal für Veranstaltungen eignen.

Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten für Aktivitäten: etwa die Veranstaltungs-



Familiennacht 2023

treppe in der Bibliothek, den „Spiegelraum“ in der zweiten Etage oder andere kleinere, aber hochwertige Räume. Zwar haben wir in Lichtenrade keinen großen Veranstaltungssaal, den wir dringend bräuchten, aber diese Räume bieten trotzdem viel Potenzial. Nachbarschaftsgruppen, Kiezinitiativen oder Vereine können die Räume nutzen, sofern Nutzungsvereinbarungen getroffen werden.

Wie werden Ihre Einrichtungen hier angenommen?

Die Resonanz ist hervorragend. Besonders das Kindermuseum wird förmlich überrannt. Es ist stets langfristig komplett ausgebucht – sei es durch Kita-Gruppen, Schulklassen oder nachmittags während der öffentlichen Öffnungszeiten. Mehr Kapazitäten sind dort aktuell gar nicht möglich.

Auch die Musikschule profitiert enorm von den neuen Räumen, obwohl sie weiterhin unter Raumangel leidet. Die zusätzlichen Räume, wie die Kuppelräume oder der Allmende-Raum, bieten dabei eine wertvolle Entlastung. Zwei oder drei weitere Räume wären dennoch ideal.

Die Bibliothek hat ebenfalls großartige Fortschritte gemacht. Die Nutzerzahlen sind enorm gestiegen, und auch das Medienan-

gebot konnte deutlich erweitert werden. Zudem wurden die Öffnungszeiten ausgeweitet, obwohl dies anfangs eine große Herausforderung war. Mittlerweile haben wir hier aber ebenfalls viel erreicht und gehen bald noch weitere Schritte.

Das Café ist sicherlich auch ein tolles Angebot.

Ja, das Café ist wirklich eine Bereicherung und wird sehr gut angenommen. Allerdings gibt es auch Herausforderungen, die mit einem Café in einer Bibliothek verbunden sind. Zum Beispiel Geruchsbelästigungen, die Beschwerden ausgelöst haben. Ich denke, wir haben diese Punkte inzwischen klären können. Es ist wichtig, dass der Cafébetrieb erfolgreich bleibt und gleichzeitig die Bibliotheksnutzung unterstützt, statt sie zu beeinträchtigen.

Das klingt, als ob die Koordination manchmal eine echte Herausforderung ist.

Ja, es erfordert immer wieder Gespräche und gegenseitiges Verständnis, um alles reibungslos zu organisieren. Das betrifft nicht nur die Bibliothek und das Café, sondern auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche. Für alle Beteiligten ist es eine neue Erfahrung, unter einem Dach zu arbeiten.

Gibt es eine Art Hausleitung, die Aktivitäten koordiniert?

Das wäre in der Tat nötig. Aber leider können wir uns eine solche Stelle nicht leisten.

Gibt es Kooperationsprojekte zwischen den Institutionen?

Es gibt durchaus Kooperationen. Zum Beispiel finden Musikveranstaltungen in der Bibliothek statt, weil dort die Veranstaltungstreppe gut genutzt werden kann. Wenn in der Volkshochschule ein Themenschwerpunkt gesetzt wird, stellt die Bibliothek die passenden Medien zusammen und stellt sie den Besuchern zur Verfügung. Es gibt auch den Fall, dass Kurse in der Bibliothek abgehalten werden, weil die Volkshochschulräume voll sind. Oder: Kitagruppen, die die Ernährungsausstellung im Kindermuseum besuchen, gehen dann in die vhs-Küche und machen sich selbst einen Imbiss.

Es gibt außerdem gemeinsame Veranstaltungen, wie zum Beispiel den Tag der offenen Tür, bei dem diesmal drei der vier Fachbereiche mitgemacht haben.

Wir haben auch die Berliner Familiennacht schon zweimal zusammen veranstaltet. 2023 hatten wir die große Eröffnungsveranstaltung des Landes Berlin, die phantastisch

lief – mit etwa 1000 Besuchern im Haus. Trotz der engen Treppe und des Gedränges hat alles wunderbar funktioniert, es war eine lebendige Veranstaltung und ein echtes Highlight.

Was steht im kommenden Jahr an?

Im nächsten Jahr freuen wir uns auf das große Kultursommerfest, das wir am 20. September mit allen Fachbereichen in der und um die Mälzerei veranstalten werden. Das wird ein tolles Fest für alle, und darauf freue ich mich schon sehr.

Es entstehen zwei neue Stadt- bzw. Marktplätze. Gibt es schon Überlegungen, wie Sie die nutzen können?

Konkrete Pläne gibt es noch nicht, aber es wird definitiv passieren. Zum Beispiel wird die Bibliothek dort einen Büchertrödel organisieren. Die „Bibliothek der Dinge“ ist mittlerweile ein Konzept, das über Bücher hinausgeht.

Zudem werden wir Bastelnachmittage und verschiedene kreative Angebote anbieten. Auch die Musikschule wird sich einbringen, vor allem mit Schülerkonzerten. Natürlich müssen wir das alles noch mit den Nachbarn und den Eigentümern genau absprechen, da es Menschen geben kann, die sich gestört fühlen könnten. Andere wünschen sich, mit uns mehr ins Freie zu gehen und die Stadtplätze zu bespielen.

Inwiefern hat die Alte Mälzerei den Stellenwert von Lichtenrade im Kulturkalender des Bezirks verändert?

In der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) wird regelmäßig die Planung der Veranstaltungen im Süden des Bezirks abgefragt, da dieser Teil traditionell eher wenig beachtet wurde. Wenn man sich die Liste der Veranstaltungen im Süden ansieht, wird deutlich, dass dort viel mehr passiert, insbesondere in der Mälzerei. Das ist eine große Veränderung: Es gibt mehr Angebote, mehr Veranstaltungen und auch mehr finanzielle Mittel. Das ist ein sichtbares Zeichen für die Veränderung in der Region. So ein Gebäude, das als Kristallisationspunkt fungiert, ist natürlich ein wichtiger Faktor – es schafft Identifikation und zieht Menschen an.

Was können Sie zum Kultur- und Bildungshaus in der Neuen Mitte Tempelhof sagen?

Um das kurz einzuordnen: Es gab jahrzehntelang keine Tradition, neue Kulturgebäude zu errichten. Erst mit der Mälzerei kam es zu einem Wendepunkt, und in den letzten Jahren floss mehr Geld in den Kulturbereich, da dies für die wachsende Stadt notwendig wurde. Doch nun befinden wir uns wieder in einem Schrumpfprozess – nicht in Bezug auf die Bevölkerungszahl, aber finanziell.



Trommeln ausprobieren bei der Familiennacht 2023

Die „Neue Mitte Tempelhof“ ist das wichtigste Stadtentwicklungsprojekt für den Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Es soll in einem Gebiet mit maroden Gebäuden und schlecht genutzten Flächen die Aufwertung und Entwicklung eines ganzen Quartiers vorantreiben.

Ein Schlüsselprojekt darin ist der Kultur- und Bildungsbau. Geplant ist ein einzigartiges Gebäude, das es in dieser Form in Berlin nicht gibt. Wir haben uns von internationalen Beispielen inspirieren lassen und waren in Städten wie Aarhus, Oslo und Groningen, aber auch in deutschen Städten, um uns von führenden Architekten und Bibliotheksbauern beraten zu lassen.

Was wird die Menschen dort erwarten?

Wir haben die Grenzen der Fachbereiche aufgebrochen und Cluster gebildet, wie zum Beispiel für Familien, für Jugendliche, für laute und leise Bereiche, Maker Spaces für kreatives Arbeiten oder ein digitales Archiv. Diese Cluster bündeln Angebote aus den Bereichen Musik, Kunst, Medien und Bildung.

Das Gebäude wird Aufenthaltsflächen bieten, wo sich die Menschen treffen, spielen, lernen und miteinander interagieren können

– alles, was für eine lebendige soziale Stadtgesellschaft wichtig ist. Diese Planung ist nun fast abgeschlossen, und wir stehen dafür, einen internationalen Architekturwettbewerb auszuschreiben.

Ist die Finanzierung gesichert?

Der Haken ist, dass das Land Berlin die notwendigen Mittel derzeit zurückgehalten hat. Wir kämpfen dafür, dass die „Neue Mitte Tempelhof“ schnell umgesetzt wird, die Bezirksverordnetenversammlung hat sich letzte Woche erneut dafür ausgesprochen. Dieses Projekt ist so umfassend, dass es Jahre dauern wird. Aber die Qualität ist so einzigartig, dass wir alles daran setzen müssen, es zu verwirklichen.

Wie können sich die aktuell beschlossenen Kürzungen im Kulturbereich auf die Alte Mälzerei auswirken?

Zunächst betreffen die Kürzungen die Senatsverwaltungen und nicht direkt die Bezirkshaushalte. Aber natürlich wird das auch in den Bezirken spürbar werden, etwa bei den Kulturförderfonds. Dadurch wird es auch weniger Mittel für freie Künstler und Kulturschaffende geben, was bedeutet, dass es weniger Workshops oder Kunstvorstellungen geben wird. Es wird hoffentlich kein Kahlschlag sein, aber eine spürbare Reduktion erwarte ich schon.

Wir werden mehr wissen, wenn die Haushaltsverhandlungen im nächsten Jahr beginnen. Zu befürchten ist, dass auch der Personalausbau nicht weitergeht. Beispielsweise haben wir mit viel Mühe zwei Stellen geschaffen, um die Bibliothek länger öffnen zu können.

Wie werten Sie das Projekt Alte Mälzerei vor dem Hintergrund der Budgetdiskussionen heute?

In der jetzigen Zeit, in der viele Projekte scheitern oder einfach in der Schublade verschwinden, ist es umso bemerkenswerter, dass dieses Projekt, trotz schwieriger Ausgangsbedingungen, erfolgreich realisiert wurde. Wir sollten wirklich froh und stolz sein, dass dieses Projekt in Lichtenrade gelungen ist. Es hat sich zu einem Leuchtturm entwickelt, und das sollte uns bewusst sein.

Man stößt immer wieder auf Überraschungen

Horst Miethling vom Straßen- und Grünflächenamt über die Baustelle in der Bahnhofstraße

Die Baustelle in der Bahnhofstraße hat das Ziel, die Straße schöner und sicherer zu machen. Ist das für die Lichtenrader im Moment schon erlebbar?

HORST MIETHLING: Wir befinden uns noch im ersten Bauabschnitt auf der Südseite, und dieser ist noch nicht fertig. Im fertiggestellten Bereich ist der Gehweg schon breiter geworden, es gibt neue Fahrradständer, aber wirklich spürbare Veränderungen sind noch nicht da. Das wird erst deutlicher, wenn demnächst auch die gegenüberliegende Seite fertiggestellt ist, die neuen Bäume gepflanzt sind und man einen Abschnitt als Ganzes betrachten kann.

Im Moment hat man dort noch ein starkes „Baustellenfeeling“.

Sobald der erste Abschnitt fertig ist, wird das neue Antlitz der Bahnhofstraße erlebbarer.

Ist die neue Baufirma während des ersten Bauabschnitts eingestiegen oder kam sie erst später dazu?

Das Baugebiet ist in drei Abschnitte unterteilt, und jeder davon wiederum in die Bereiche A für Fahrbahn und B für Gehweg, also insgesamt sechs Teilabschnitte. Wir haben damals im Abschnitt 1B auf der Nordseite mit der 1. Baufirma begonnen. Die aktuelle Baufirma hat dann den restlichen Teil des ersten Abschnitts übernommen. Der erste Abschnitt wurde im Herbst 2022 begonnen und ist diesen Herbst fertiggestellt worden. Vor ein paar Wochen sind wir auf die gegenüberliegende Seite gewechselt. Aktuell arbeiten die Wasserbetriebe in dem Bauabschnitt.

Sie müssen also immer den Fortschritt der beteiligten Versorger abwarten, bevor es weitergehen kann?

Genau. Die Arbeiten der Versorger müssen abgeschlossen sein, damit wir weiterarbeiten können. Die Berliner Wasserbetriebe (BWB) haben einen großen Anteil an der Baumaßnahme. Wir sprechen hier von 160 Wochen.

160 Wochen?

Ja, das sind drei Jahre, die allein für die Arbeiten der Berliner Wasserbetriebe benötigt werden. Wir versuchen, die Baumaßnahmen so zu organisieren, dass parallel gearbeitet werden kann. Das also die Baufirma auf der einen Straßenseite und die Berliner Wasserbetriebe auf der anderen aktiv sind. Allerdings ist das nicht immer möglich.

Sind die Arbeiten auf beiden Seiten des Bauabschnitts gleich aufwändig?

Im ersten Abschnitt gab es deutlich mehr Leitungen, deshalb war der Aufwand dort höher.

Der zweite Abschnitt wird weniger Zeit in Anspruch nehmen?

Genau. Wir planen, den zweiten Abschnitt in etwa 10 bis 12 Monaten fertigzustellen, während der erste Abschnitt 22 bis 24 Monate gedauert hat.

Welche Learnings haben sich ergeben, die beim weiteren Fortschritt nützlich sind?

Ein wichtiger Punkt ist, dass die Leitungsträger sich orientieren mussten. Jetzt besteht ein klareres Bild.

Hat man jetzt die Arbeiten an den Leitungen nur gemacht, um zu vermeiden, dass man in zehn Jahren wieder aufreißen muss?

Bei den Berliner Wasserbetrieben bestand Handlungsbedarf. Die Regenwasserkanäle



Viele neue Fahrradbügel sind bereits installiert

werden in diesem Zuge erweitert, weil wir zunehmend mehr Niederschläge haben und auch in Zukunft damit zu rechnen ist. Die neuen Rohrdimensionen werden an diese Anforderungen angepasst. Es geht also nicht nur um Sanierung, sondern auch um Anpassung an den Klimawandel.

Neben den Wasserbetrieben sind sicher auch andere Netzbetreiber beteiligt?

Die Berliner Wasserbetriebe kümmern sich um Abwasser, Regenwasser und Frischwasser. Zusätzlich haben wir Netzbetreiber wie Vodafone, die Telekom, und auch infraSignal, die für die Lichtsignalanlagen (Ampeln) zuständig sind. Dazu kommen diverse Kabelträger. Wir versuchen, die Arbeiten dieser Betreiber möglichst parallel laufen zu lassen, sodass sie den Fortschritt nicht verzögern.

Wer koordiniert die Baustelle?

Die Koordination läuft gemeinsam mit der externen Bauoberleitung, der Baufirma und den beteiligten Leitungsträgern. Wir haben direkte Ansprechpartner.

Ein Beispiel: Wenn Leerrohre verlegt werden, müssen diese oft in Etappen über die Fahrbahn geführt werden, was präzise Planung und Koordination erfordern. Wir melden den Bedarf Wochen vorher an und bestätigen den Termin noch mal etwa zwei Wochen vor Beginn. So stellen wir sicher, dass alle Beteiligten pünktlich vor Ort sind.

Wie reagieren Anwohner und Gewerbetreibende? Haben Sie direkte Rückmeldungen bekommen?

Es findet ein regelmäßiger Austausch mit den BürgerInnen statt, vor allem bei unseren wöchentlichen Baubesprechungen. Generell läuft der Austausch mit den BürgerInnen über das Büro AZ Lichtenrade. Inzwischen ist der Fortschritt deutlich zu sehen und hinterlässt auch einen guten Eindruck. Aber vielen ist nicht bekannt, wie alt und marode die Leitungen oder wie schlecht der Straßenbelag wirklich waren – vor allem im vorderen Abschnitt, den wir gerade bearbeiten.

Wie werden eigentlich Elemente wie Bänke oder Fahrradständer ausgewählt?

Die Auswahl wurde vom Gebietsgremium getroffen. Sie haben die Modelle für Fahrradständer, Bänke und auch spezielle Lampenköpfe festgelegt. Man hat sich bewusst für individuellere Modelle entschieden, welche die Aufenthaltsqualität erhöhen.

Inwieweit ist die Baumaßnahme in der Bahnhofstraße eine ungewöhnliche?

Was die Bahnhofstraße besonders macht, ist der hohe Aufwand, den die Tiefbauarbeiten erfordern. Wir müssen teilweise vier Meter tief ausheben. Im zweiten Bauabschnitt arbeiten wir mit Pumpanlagen, weil das Regenwasser umgeleitet werden muss. Bei Starkregen können Wassermengen von bis zu 1.000 Litern pro Sekunde anfallen, was komplexe Lösungen wie Rückhaltebecken und leistungsstarke Pumpen erfordert.

Hat die Tiefe der Erdarbeiten etwas mit der Bodenbeschaffenheit zu tun?

Nein, die Tiefe hat eher mit dem Gefälle der Leitungen zu tun. Regen- und Schmutzwasserkanäle müssen immer in einem bestimmten Gefälle verlegt werden. Je nach Streckenlänge und Geländeprofil kann es da nötig sein, tiefer zu graben.



Die Leitungen liegen zum Teil schon Jahrzehnte im Boden

Gibt es weitere Besonderheiten?

Ja, ein weiterer Punkt ist die Einführung der Ersatzbaustoffverordnung 2023. Sie regelt, wie Baumaterialien und Böden auf Schadstoffe überprüft und entsorgt werden müssen. Die Handhabung wurde in ihr neu geregelt. Jetzt ist eine detaillierte Klassifizierung erforderlich, was den Prozess nachhaltig und klimaangepasster macht.

Wie wirkt sich das konkret aus?

Wir haben eine Rasterüberprüfung eingeführt. Das bedeutet, wir prüfen alle Abschnitte maximal sechs Monate im Voraus. So können wir sicherstellen, dass das Material, das ausgebaut wird, direkt entsorgt werden kann.

Im Tiefbau ist es offensichtlich schwierig, exakte Fertigstellungstermine zu benennen. Ist das in Lichtenrade besonders problematisch?

Das ist im Tiefbau tatsächlich normal. Man stößt immer wieder auf Überraschungen im Untergrund, die vorher nicht bekannt sind. Gerade bei komplexen Projekten wie diesem, wo viele verschiedene Leistungsträger eingebunden sind, ist ein flexibler Zeitrahmen für alle AkteurInnen sinnvoll.

Gibt es einen geplanten Termin für den Abschluss der Bauarbeiten?

Ja, wir planen aktuell mit Ende 2028 bis Anfang 2029. Natürlich versuchen wir, diesen Termin einzuhalten. Aber es gibt Faktoren, die wir nicht kontrollieren können, wie unvorhergesehene Probleme bei den Leistungsträgern oder Lieferengpässe. Zusätzlich haben wir in Lichtenrade einen Boden, der Wasser schlecht aufnimmt. Das führt manchmal zu Problemen, aber wir haben das Verfahren angepasst, um besser damit klarzukommen.

Die Radwege in der Bahnhofstraße wurden schmaler ausgeführt als ursprünglich geplant. Woran liegt das?

Die Fahrbahnbreite, die uns zur Verfügung steht, lässt keine andere Lösung zu. Die Planung stammt aus einer Zeit, in der diese Maße noch zulässig waren. Die einzige Option, die Radwege zu verbreitern, wäre es, in die Breiten anderer Verkehrsteilnehmenden einzugreifen. Das würde eine neue Raumteilung mit sich bringen.

Wo können sich Anwohner oder Betroffene über die Bauarbeiten informieren oder Beschwerden einreichen?

Das läuft über das AZ-Büro in der Prinzessinnenstraße 33. Es ist unser Ansprechpartner für die Öffentlichkeitsarbeit rund um die Bahnhofstraße.

Zeit zu Reden

Baustellenbegehung mit Bezirksstadträtin Ellenbeck

Die Baustellensituation in der Bahnhofstraße ist seit langer Zeit beliebtes Small-Talk-Thema in Lichtenrade. Nicht immer, so konnten Vertreterinnen und Vertreter aus Bezirksamt und AZ-Büro feststellen, kommen wichtige Informationen bei allen Anwohnenden an. So kam es bisweilen dazu, dass Halbwahrheiten wie Fakten gehandelt wurden. Aus der divergierenden Darstellung kann dann leicht Verunsicherung resultieren.

Um dem vorzubeugen, bot die Bezirksstadträtin Dr. Saskia Ellenbeck am 6. Dezember einen Rundgang über die Baustelle an. Anhand der weitestgehend finalisierten Nordseite des ersten Bauabschnittes sollte gezeigt werden, wie sich die Nachbarschaft die fertiggestellte Bahnhofstraße vorstellen und worauf sie sich freuen kann. Trotz des regnerisch-stürmischen Wetters kamen gut 20 Bürgerinnen und Bürger. Immerhin: Der Dauerregen vom Vormittag hatte sich verzogen.



Saskia Ellenbeck trifft auf interessierte Zuhörende, die auch viele Fragen haben



Station 1: Barrierefreie Bushaltestelle

Die erste Station war die Bushaltestelle vorm Edeka-Supermarkt, die nach den aktuellen Vorgaben des Nahverkehrsplans barrierefrei gestaltet wurde. Frau Ellenbeck erklärte, dass diese Haltestelle eine der ersten ihrer Art im Bezirk sei. Sie dient als Modell für zukünftige Haltestellen. Folgende Punkte zeichnen sie aus:

16 cm hoher Bordstein:

Erleichtert mobilitätseingeschränkten Personen den Ein- und Ausstieg in Busse.

Kasseler Sonderbord:

Diese spezielle Bordsteinkrümmung ermöglicht es Bussen, besonders dicht an die Haltestelle heranzufahren.

Taktile Platten:

Sie leiten Blinde und Sehbehinderte sicher zur Einstiegszone.



Auftakt am Treffpunkt: Goltz Burger

Die Baustellenbegehung begann um 14 Uhr auf dem Bürgersteig vor Goltz Burger. Bezirksstadträtin Saskia Ellenbeck, zuständig für Ordnung, Straßen, Grünflächen, Umwelt und Naturschutz, führte die Gruppe persönlich durch den ersten Bauabschnitt. Sie kam gut vorbereitet, unterstützt von Florian Nachreiner (Stadtentwicklungsamt) und Johanna Begrich (Prozesssteuerung LZQ).

Der Rundgang war in drei Stationen unterteilt, an denen zentrale Themen der Sanierung vorgestellt wurden. Dazwischen blieb genügend Zeit für Fragen und individuelle Gespräche mit der Stadträtin.

Auch das Thema Fahrradabstellanlagen kam zur Sprache. Im ersten Bauabschnitt werden 36 neue Bügel für 72 Fahrräder installiert, später kommen weitere hinzu. Ziel sei es, ausreichend Platz für alle Verkehrsteilnehmende zu schaffen und die Attraktivität der Straße zu erhöhen.



**Station 2:
Gehweggestaltung vor der
Shell-Tankstelle**

Weiter ging es zur Shell-Tankstelle, wo die Gestaltung der Gehwege im Fokus stand. Die Bezirksstadträtin präsentierte detaillierte Planzeichnungen und erläuterte das Konzept der zukünftigen Gehwegaufteilung:

Oberstreifen: Direkt an den Häusern gelegen, vorgesehen für Bänke, Informationsstelen und Schaufensterbummel.

Gehbahn: Mit mindestens 2,5 Metern Breite bietet sie ausreichend Platz für Passanten, auch bei Gegenverkehr.

Unterstreifen: An der Straße, vorgesehen für Fahrradständer, Baumscheiben und Beleuchtung.

Eine Herausforderung an dieser Stelle ist die Klärung von Eigentumsrechten. Der Gehwegbereich vor der Tankstelle und einige ehemalige Vorgärten befinden sich noch in privatem Besitz. Deshalb ist der erstgenannte Gehwegbereich auch als einziger noch im alten Zustand. „Wir sind aber im Abschluss dieses umfangreichen Prozesses, sodass wir guter Dinge sind, die Flächen im kommenden Jahr nun auch so schön herstellen zu können wie vorgesehen“, erklärte Ellenbeck.

Johanna Begrich (LZQ-Team), Saskia Ellenbeck und Florian Nachreiner (Stadtentwicklungsamt) präsentieren eine Modellzeichnung der umgebauten Bahnhofstraße



**Station 3:
Kreuzung Mellener Straße –
Parken und Barrierefreiheit**

An der Kreuzung Mellener Straße drehte sich alles um die Themen Parkplätze und Verkehrssicherheit. Im gesamten Bauabschnitt werden insgesamt 15 neue Parkplätze geschaffen, alle parallel zur Fahrbahn. Besonders hob Ellenbeck hervor, dass diese mit Sicherheitsstreifen für Radfahrende ausgestattet werden, um „Dooring-Unfälle“ zu vermeiden. (Das sind Unfälle, bei denen Radfahrende gegen sich plötzlich öffnende Autotüren prallen. Viele davon enden mit schweren Verletzungen.)

Behindertenparkplätze: Ihre Anzahl wird von derzeit drei auf acht erhöht, insbesondere in der Nähe von Apotheken und Arzthäusern.

Barrierefreie Kreuzung: Die Ampel bleibt bestehen, der Übergang wird jedoch mit taktilem Platten und abgesenkten Bordsteinen barrierefrei gestaltet.

Die Umgestaltung zielt darauf ab, den Verkehr sicherer und die Straße zugänglicher für alle Bürgerinnen und Bürger zu machen.



**Nächste Schritte:
Ein Blick nach vorn**

Die Baustelle im südlichen Teil wurde während des Rundgangs von den Berliner Wasserbetrieben genutzt, die bis Mitte Dezember Arbeiten durchführten. Anschließend übernimmt die Baufirma Göttsche (siehe Interview mit Horst Miethling). Anfang 2025 beginnt voraussichtlich, abhängig von der Witterungslage, der Ausbau der Fahrbahn mit dem Bau der Borde, gefolgt von der Erneuerung der Gehwege. „Wir sehen uns wieder im Sommer, wenn der gesamte Bauabschnitt 1 abgeschlossen ist“, kündigte Ellenbeck an.

**Positive Resonanz
trotz Herausforderungen**

Die Teilnehmenden zeigten sich insgesamt wohlwollend gegenüber den geplanten Maßnahmen, auch wenn einige Fragen zur Umsetzbarkeit und Dauer des Projekts aufkamen. Saskia Ellenbeck betonte, dass trotz der Komplexität des Vorhabens große Fortschritte erzielt wurden. Die Sanierung der Bahnhofstraße ist ein wichtiger Schritt, um die Aufenthaltsqualität zu verbessern und die Attraktivität der Straße für Anwohnende, Gewerbetreibende und Besucherinnen und Besucher langfristig zu sichern.

Mit einem optimistischen Ausblick und neuen Informationen über den Fortschritt der Bauarbeiten endete die Begehung nach einer guten Stunde. Die Baustelle bleibt ein Thema, das in Lichtenrade weiter für Gesprächsstoff sorgen wird – doch die Vision einer modernen, barrierefreien und lebendigen Bahnhofstraße rückt Stück für Stück näher.

G wie Gemeinschaft

Der Kinder- und Jugendclub G-Haus in der Barnetstraße



Gemeinsam coole Asufüge machen

Alle, die auch nur einmal in ihrem Leben in einer Jugendherberge waren, kennen diese Geräusch-Melange: lautes metallisches Klacken, quietschende Schiebegeräusche, flirrendes Rollen, Fallen mit Aufschlag, schließlich zufriedener Jubel und lautes Fluchen von der anderen Seite. Erkennt? Eine Kindergruppe bearbeitet gerade heftig den Kickertisch und aktiviert beim Versuch, den Ball ins gegnerische Tor zu bekommen, beim Berichterstattung die beschriebene Geräusch-Erinnerung. Daneben spielen Jugendliche entspannt Billard und auch im Toberaum geht's hoch her. Kurz gesagt: Im Kinder- und Jugendclub G-Haus ist was los, wie so oft! Der Club liegt an der Rückseite des Gemeinschaftshauses in der Barnetstraße.

Clubleiter Oliver Najam ist erst seit einem knappen Jahr dabei, bringt aber jede Menge Erfahrungen mit. Der Kinder- und Jugendclub ist eine kommunale Einrichtung des Jugendamtes Tempelhof-Schöneberg. „Wir

finden es wichtig, dass wir den Lichtenrader Kindern und Jugendlichen zuverlässig diese Anlaufstation bieten. Hier können sie Gleichaltrige treffen, unsere Angebote und Kurse wahrnehmen, spielen oder einfach nur hier sein und chillen“, erklärt er.

Schwerpunkt des Kinder- und Jugendclubs ist die offene Kinder- und Jugendarbeit. Zusätzlich gibt es betreuten Gruppenangeboten. Lichtenrade ist mit Angeboten für diese Altersgruppe nicht gerade reich gesegnet. Kino, Bouldern, Schwimmbad, Disko: Fehlanzeige. Um so wichtiger finden es das Club-Team, den Kids von 8 bis 18 Jahren verlässlich eine offene Tür anzubieten. Und was kann man dann hier machen? Praktisch immer gibt es Tischtennis, Billard, Basketball, Airhockey, Darts, Fußball und noch einiges mehr. Hinzu kommen wechselnde Angebote wie Töpfern, 3D-Druck oder das Angebot, in der Holzwerkstatt Diabolo, Spiele oder sogar Musikinstrumenten zu bauen. Technikaffine

und Zocker können sich auf verschiedene Spielkonsolen freuen. Ein buntes und vielfältiges Programm also.



Gemeinsam einfach mal Dart spielen



Gemeinsam Töpfern

Die Kinder und Jugendlichen müssen aber nicht aktiv sein, wenn sie in den Club kommen. Sie können sich einfach mit ihren Freunden treffen, sich in den „Chillraum“ zurückziehen, ihre Musik über eine Anlage hören – vielleicht auch mal richtig schön L A U T , oft ist in dieser Ecke des Gemeinschaftshauses nicht so viel los ;-) – oder sich mit ihren Sorgen an die Sozialarbeiter vor Ort wenden. Es ist den Mitarbeitenden der Einrichtung besonders wichtig, Zeit für ihre Leute, „ein offenes Ohr“ zu haben und vielleicht auch mal einen Rat geben zu können.

Viele Projekte werden in Zusammenarbeit mit Partnern erarbeitet. Als Beispiele führt Najam „Outreach“ an, die in der Vergangenheit unter anderem Graffitiworkshops anbo-



Gemeinsam im Club Konzerte erleben

ten. Ein weiterer Partner ist das „Jugendcafé am Dorfteich“, auch eine Einrichtung des Jugendamtes. Dort stieg auch im Herbst die gemeinsame Halloweenparty.

Es ist schon viel passiert und immer noch eine Menge geplant. Neue Projekte gibt es derzeit verstärkt im Kulturbereich. „Ich bin sehr stolz, dass wir es trotz Unterbesetzung geschafft haben, große Sachen auf die Beine zu stellen. Zum Beispiel unsere eigene Bühne bei der Fête de la Musique, die war richtig stark“, erzählt Oliver Najam. Sie wurde in Kooperation mit dem Musikkeller von NUSZ auf die Beine gestellt, der ebenfalls im Gemeinschaftshaus residiert und mit dem gemeinsam regelmäßig Konzerte organisiert werden.

Eine große Sache sind die Reisen. „Dieses Jahr gab es schon eine Fahrt nach Scharbeutz. Gut ist, dass diese Reisen für die jungen Menschen wenig kosten. Jeder muss einen Eigenanteil leisten, allerdings gemessen am Einkommen“, berichtet Najam. Finanziert werden diese Reisen unter anderem vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg.

Und übrigens: Das *G* steht für GEMEINSCHAFT – ohne Drogen, Kommerz und Gewalt!



Gemeinsam abtanzen und zusammen Spaß haben

Kinder- und Jugendclub: G-Haus Barnetstraße 11, 12305 Berlin

Öffnungszeiten offener Bereich:

Montag 14 – 19 Uhr,

Dienstag und Mittwoch 13 – 19 Uhr

Donnerstag 14 – 20 Uhr

Freitag 16 – 18 Uhr

Gruppenangebote:

Montag:

Holzwerkstatt ab 15 Uhr

Dienstag:

Holzwerkstatt und Töpfern ab 15 Uhr

Mittwoch:

Boxen (Kooperation mit Kick e.V.)

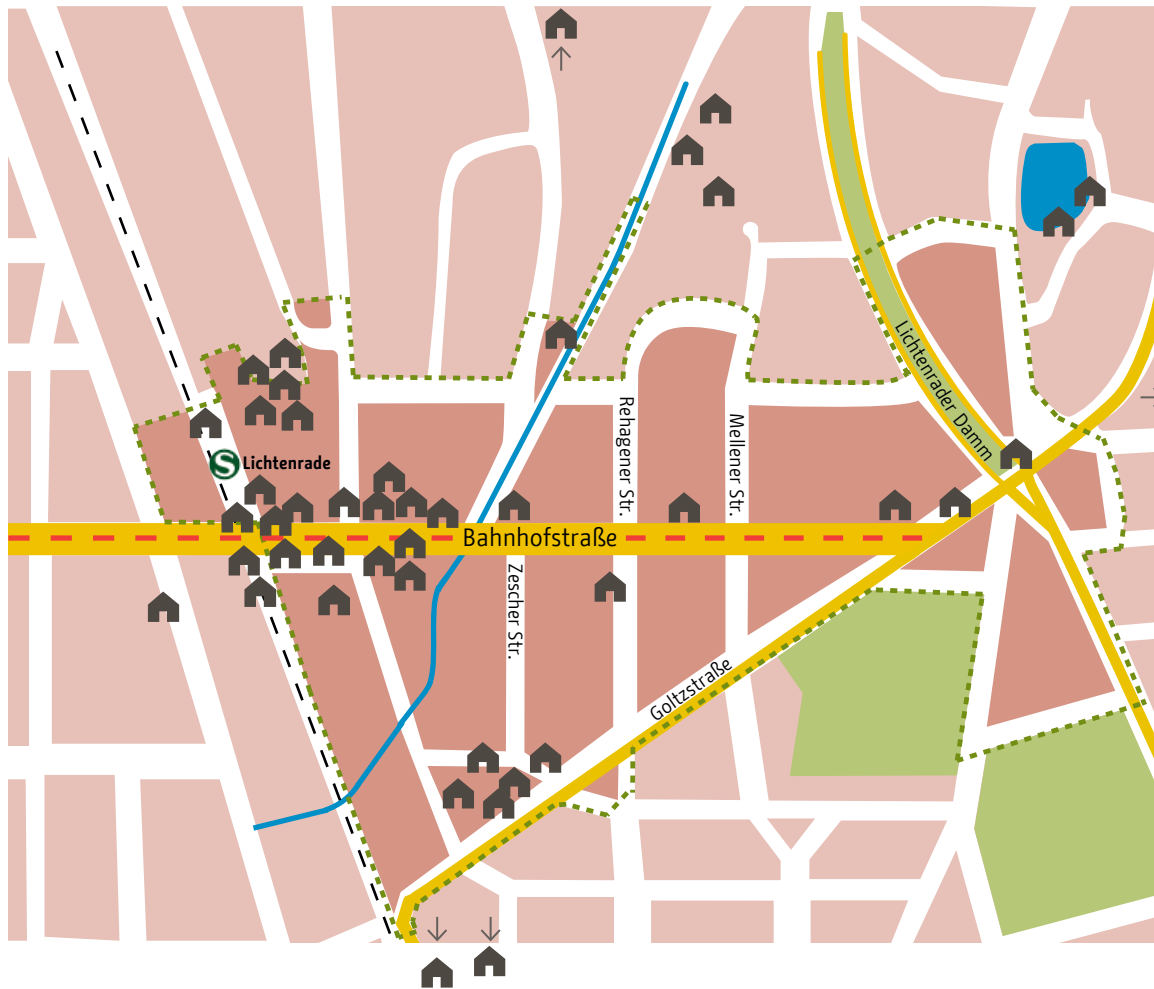
Freitag:

3-D Design und Druck (offenes Angebot)
16 – 18 Uhr

Sonderöffnungszeiten zu besonderen
Kursen und in den Ferien beachten!

Insta: @g_haus24

Email: kjcbarnet@gmail.com



Sicher wollen Sie wissen,
wo die Titelbilder der letzten Ausgaben (siehe auch Seite 4 und 5) entstanden sind.

Hier können Sie es sehen!

www.az-lichtenrade.de

Adressen

Ansprechpersonen beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung und Facility Management: Eva Majewski
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Florian Nachreiner
(030) 9 02 77-26 29
stadtplanung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg

John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Heike Marfilius
(030) 9 02 77- 42 51
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de

Ansprechpersonen vor Ort:

Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Inga Möller,
Johanna Begrich, Fiona Seidel
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)

Andrea Jaschinski, Sophie Knoesel
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
(030) 6 66 29 71 - 0
www.die-raumplaner.de

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31, 12307 Berlin
(030) 89 40 35 90
mittwochs 10 bis 12Uhr
sowie nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Johannes Hayner, Conrad Kirchner, Volker Kuntzsch, Sarah Kuska, Maja Schudi, Ewald Schürmann

Redaktionsadresse: georg+georg
Osloer Straße 16
13359 Berlin
(030) 23 28 65 54
redaktion@az-lichtenrade.de

Titelbild: Jonathan Andrae
Layout und Satz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen. Das Vorgehen wurde in einer Umfrage, die in Ausgabe 04/2021 vorgestellt wird, befürwortet.